

»Fülle der Zeit« Jenseits von Wendezeit und Endzeit

Jahrtausendwende in christlicher Sicht¹

Von Bischof Kurt Koch

1. Zwei Jahrtausendwenden: Gemeinsamkeiten und Unterschiede

»Der Glaube, daß mit der Sommersonnenwende des Jahres 1000 die Welt untergehen und das jüngste Gericht hereinbrechen werde, galt während jenes Jahres im Abendland als unfehlbare Wahrheit«. Diese Aussage von *Felix Dahn*², dem Autor des berühmten Romans »Kampf um Rom«, ist charakteristisch für die auch heute noch hartnäckig vorgetragene Behauptung, die Christen des zehnten Jahrhunderts hätten geglaubt, das Ende der Welt sei nahe und Gottes Gericht werde über die Menschen ergehen, die Christen hätten den Übergang in das Zweite Jahrtausend in großer Angst erwartet und die letzten Jahrzehnte des ausgehenden Jahrtausends seien deshalb von Bußbewegungen geprägt gewesen. Versetzt man sich freilich mit Hilfe der einschlägigen Quellen in die damalige Zeit vor der ersten Jahrtausendwende, findet man wenige Hinweise darauf, daß die damaligen Christen dem Jahre 1000 entweder in positiver oder negativer Hinsicht eine außerordentliche Bedeutung zugemessen hätten und daß das Herannahen des Zweiten Millenniums in der Bevölkerung spezifische Ängste oder außergewöhnliche Unruhen ausgelöst hätte. Mit dem reformierten Theologen *Lukas Vischer* muß man vielmehr urteilen, daß »die ›weitverbreitete Angst‹ im zehnten Jahrhundert« eher »eine Erfindung gewisser Historiker des 19. Jahrhunderts« darstellt³, als daß sie den geschichtlichen Tatsachen entspricht.

Die letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts sind jedenfalls in weit höherem Maße von Ängsten gekennzeichnet als das sogenannte »dunkle Mittelalter« des zehnten Jahrhunderts. Dies kann freilich nicht bedeuten, daß die Menschen vor der ersten Jahrtausendwende nicht auch von Ängsten geplagt gewesen seien. Ebenso wenig soll damit gesagt sein, daß nicht auch damals die Meinung vertreten worden wäre, das Jahr 1000 würde alle vorangehenden Jahre übertreffen. Dennoch hat das Jahr 1000 die damalige Phantasie keineswegs in dem Maße beschäftigt, wie wir Menschen heute aufgrund unserer Voraussetzungen anzunehmen

¹ Vortrag im Rahmen des 9. Interdisziplinären Seminars »Fin de Siècle – Zeitenwende« an der Universität Fribourg am 27. Januar 1998.

² Zitiert nach *H. von Eicken*, Die Legende der Erwartung des Weltunterganges und der Wiederkehr Christi im Jahre 1000, in: FDG 23 (1883), 303–318, 305–306.

³ *L. Vischer*, Zwei Jahrtausendwenden, in: *C. Krieg/T. Kucharz/M. Volf* (Hgg.), Die Theologie auf dem Weg in das dritte Jahrtausend (FS für J. Moltmann), Gütersloh 1996, 69–79, 69.

geneigt sind und wie wir diese Annahme angesichts des bevorstehenden Millenniumsendes manchmal selbstverständlich voraussetzen.

Diese kurze Rückblende in die Zeit vor der ersten Jahrtausendwende kann hilfreich sein, um eine christliche Situationsvergewisserung vor der zweiten Jahrtausendwende vorzunehmen. Diesbezüglich gilt es an erster Stelle, mit *Joseph Kardinal Ratzinger* vor »magischen Erwartungen« dahingehend zu warnen, »daß da automatisch nun irgendwelche großen kosmischen oder auch kulturellen oder religiösen Ereignisse eintreten werden«⁴. Vielmehr ist christliche Nüchternheit angesagt, die sich bereits von daher aufdrängt, daß die bloße Datierung des Jahres 2000 viele historische Zufälligkeiten in sich trägt. So kann heute beispielsweise feststehen, daß sich *Dionysius Exiguus* bei der Berechnung der Geburt Christi, auf der noch heute unsere Zeitzählung beruht, verrechnet hat, insofern Christus in Wirklichkeit wohl etwa sieben Jahre früher geboren worden ist. Bereits aus diesem Grund kann und darf man das Jahr 2000 nicht mit irgendwelchen magischen, zahlenmystischen oder gar bimillennaristischen Erwartungen belasten.

Wenn sich die Jahrtausendwende weder aus einer metaphysischen noch aus einer streng historischen Notwendigkeit ergibt, stellt sich zu Recht die Frage, was die bevorstehende Zeitenwende in christlicher Sicht bedeutet. Diese Frage soll im folgenden so zu beantworten versucht werden, daß wir das Augenmerk zunächst auf jene dominierenden Verhaltensweisen richten, die die Menschen heute angesichts der bevorstehenden Jahrtausendwende an den Tag legen, von denen sich aber die christliche Einstellung maßgeblich unterscheidet. Dabei fällt zunächst auf, daß das Jahr 2000 die Gemüter außerhalb der christlichen Kirchen manchmal mehr zu bewegen scheint als die Christen und Christinnen selbst.

2. Wendezeitliche Hoffnungen und endzeitliche Ängste

Das runde Jahr 2000 übt heute eine große Faszinationskraft auf viele Menschen aus. Dieses Jahr wirkt auf sie wie ein entscheidender Epochenwechsel. Sie öffnen sich entweder für apokalyptische Visionen und sehen das Ende der Zeit oder eine befreiende Wendezeit am Himmel anbrechen. Dies erzeugt eine unheimliche Stimmung spannungsgeladener Erwartung oder lähmender Angst. Das Jahr 2000 vermag die Menschen heute in seinen faszinierenden oder angstbeladenen Bann zu nehmen. Damit sind zweifellos die zwei häufigsten Verhaltensweisen der Menschen angesichts der bevorstehenden Jahrtausendwende skizziert, denen wir uns näher zuwenden wollen.

2.1 Esoterische Hoffnungen auf eine befreiende Wendezeit

Auf der einen Seite lebt heute bei vielen Menschen eine große Hoffnung auf ein neues, bereits jetzt anbrechendes Zeitalter. Diese Hoffnung floriert vor allem im Dunstkreis esoterischer Strömungen und Bewegungen, die im stolzen Vorzeichen des »New Age« stehen⁵. Diese Strömungen sind freilich nicht leicht auf den Begriff zu bringen, da sie eine ungeheuer

⁴ J. Kardinal Ratzinger, Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende. Ein Gespräch mit Peter Seewald, Stuttgart 81997, 296–297.

⁵ Vgl. dazu K. Koch, New Age – eine vitale Herausforderung an das Christentum, Fribourg 1989.

große Vielfalt aufweisen, die *Hansjörg Hemminger* versuchsweise als »Spektrum aus Yoga und Yoghurt, Waldläufen und Walpurgisnacht, Müsli-Fans und Magiern, philosophierenden Physikern und experimentierenden Spiritisten, stummen Meditierern und lauten Sektierern«⁶ charakterisiert hat. Allen diesen Tendenzen gemeinsam ist aber auf jeden Fall der hoffnungsvolle Ausblick auf ein neues, im Jetzt anbrechendes Zeitalter, der zudem von einer wendezeitlichen Ausrichtung und einem evolutionistischen Geschichtsglauben getragen ist. Von daher ist es kein Zufall, daß dieser angekündigte Anbruch eines neuen Zeitalters in einen unmittelbaren Zusammenhang mit den großen Krisenerscheinungen in der gegenwärtigen Welt gebracht wird. In diesem Sinne schreibt beispielsweise *George Trevelyan*, einer der maßgeblichen Wegbereiter des New Age: »Jetzt hat die Zivilisation im wahrsten Sinne des Wortes ihren Tiefstand erreicht.« Doch er konterkariert diese harte Diagnose sofort mit seiner sanften Vision: »Die Möglichkeiten einer Verwandlung sind jedoch größer als je zuvor, indem das ›Neue Zeitalter‹ anbricht und die neuen Energien fließen.«⁷ Noch deutlicher kommt diese für das New Age charakteristische Finsternis-Licht-Metaphorik zum Ausdruck in dem I-Ging-Motto, unter das *Fritjof Capra* sein bahnbrechendes Buch »Wendezeit« gesetzt hat: »Nach einer Zeit des Zerfalls kommt die Wendezeit. Das starke Licht, das zuvor vertrieben war, tritt wieder ein. Es gibt Bewegung. Diese Bewegung ist aber nicht erzwungen... Es ist eine natürliche Bewegung, die sich von selbst ergibt. Darum ist die Umgestaltung des Alten auch ganz leicht. Altes wird abgeschafft, Neues wird eingeführt, beides entspricht der Zeit und bringt daher keinen Schaden.«⁸ In solchen Visionen spricht sich eine ungeheure Heilszuversicht aus, die man als enthusiastischen Utopismus charakterisieren muß. Dieser ist näherhin begründet in der astrologisch-okkulten »Erkenntnis«, daß sich die Menschheit gegenwärtig in der Zeit des Übergangs vom christlichen, dogmatischen und deshalb intoleranten, engherzigen und fanatischen »Zeitalter der Fische« in das nachchristliche, undogmatische und deshalb offene, friedliche und ganzheitliche »Zeitalter des Wassermannes« befindet, das sich zugleich als abschließendes Zeitalter einer umfassenden Synthese herausstellen wird. In diesem Zusammenhang kann es nicht erstaunen, daß sich im New Age eine Grundbefindlichkeit Raum schafft, für die das Wort »Optimismus« viel zuwenig aussagt, die der Münsteraner Theologe *Heinz-Günther Stobbe* aber treffend charakterisiert: »»Die Zeichen der Zeit«, vordem als Vorboten des nahen Weltendes gefürchtet, zeigen plötzlich ein freundlicheres Gesicht, werden erkennbar als Geburtswehen einer neuen Welt, und am Horizont der Zukunft verwandeln sich die Flammen des atomaren Infernos in die Morgenröte einer besseren Zeit, stehend im Zeichen des Aquarius.«⁹

Angesichts solcher Aussichten drängt sich unweigerlich die Frage auf, ob diese Heilszuversicht des New Age nicht weithin in der Versuchung steht, die berechtigten Ängste der Menschen heute zu verdrängen. Denn die realen Bedrohungen und Gefährdungen in der heutigen Welt erhalten im Licht dieser wendezeitlichen Hoffnung ein freundliches Gesicht.

⁶ *H. Hemminger*, Was hat es mit dem New Age auf sich?, in: ders. (Hg.), Die Rückkehr der Zauberer. New Age – Eine Kritik, Reinbek bei Hamburg 21988, 7–13, 8–9.

⁷ *G. Trevelyan*, Eine Vision des Wassermann-Zeitalters. Gesetze und Hintergründe des »New Age«, Freiburg 1986, 194.

⁸ *F. Capra*, Wendezeit. Bausteine für ein neues Weltbild, Bern 51983, 5.

⁹ *H.-G. Stobbe*, Hoffnungslos mental? Zum angeblichen Anachronismus der ›kleinen‹ Ökumene im Wassermann-Zeitalter, in: US 41 (1986) 267–284, 275.

In solchem Verdrängen der Ängste und in solcher esoterischer Uminterpretation der heutigen Krisenerscheinungen liegt die erste und heute weitverbreitete Reaktion der Menschen angesichts der bevorstehenden Jahrtausendwende. Auf den ersten Blick mag diese Reaktion zwar verständlich sein. Denn je größer die Bedrohungen werden, desto verständlicher wird auch die Tendenz, gar nicht hinzuschauen und das, was bereits jetzt droht oder geschieht, zu verleugnen. Solche Verdrängung der menschlichen Ängste erweist sich aber nicht nur als irrational, sondern auch als zuhöchst gefährlich und kommt einer Selbstdispens von der politischen Verantwortung für die Gestaltung der Zukunft gleich. Mit Recht hat deshalb *Hans A. Pestalozzi* in der grandiosen Verheißung einer »sanften Verschwörung« im New Age die katastrophale Versuchung einer »sanften Verblödung« diagnostiziert¹⁰.

2.2 Apokalyptische Beschwörungen der Endzeit

Als keineswegs verantwortbarer ist freilich auch die zweite Reaktion der Menschen auf die Bedrohungen der heutigen Welt zu beurteilen, nämlich die apokalyptische Beschwörung der menschlichen Ängste, die die gegenwärtige Welt bereits ihrem Ende entgegengesehen sieht¹¹. Auf dem Hintergrund von dunklen Weltkatastrophen und in einer übersteigerten Aufnahme von apokalyptischen Aussagen in der biblischen Botschaft erblickt beispielsweise *Wim Malgo* in der gegenwärtigen Weltsituation »die schnelle Abwicklung des dreifachen Endes der Welt, nämlich: das Ende ihrer Zeit – das Ende ihres Wesens – das Ende ihres Daseins.«¹² Panikmache und narkotisierte Fixierung auf die katastrophentypischen Krisenerscheinungen der gegenwärtigen Welt machen das Markenzeichen apokalyptisch gestimmter Strömungen und fundamentalistischer Sekten aus, die die gegenwärtige Weltzeit rundweg zur Endzeit erklären.

Solche Tendenzen haben vor allem während der Regierungszeit des amerikanischen Präsidenten *Ronald Reagan* und von ihm maßgeblich unterstützt ihre Hochblüte erlebt¹³, und sie wirken bis heute nach, weshalb es sich aufdrängt, sie kurz zu vergegenwärtigen. Schon als Gouverneur von Kalifornien äußerte Reagan im Jahre 1971 diese Schreckensvision: »Zum ersten Mal in der Geschichte ist alles an der richtigen Stelle für die Schlacht von Harmageddon und die Wiederkunft Christi. Alles rückt an seinen Platz. Es kann nicht mehr lange dauern. Hesekiel sagt, daß Feuer und Schwefel auf die Feinde des Gottesvolkes regnen werden. Das muß wohl bedeuten, daß sie von Atomwaffen vernichtet werden.« Der amerikanische Präsident vertrat die entschiedene Meinung, daß der geplante und stets mehr führbar werdende Atomkrieg die geschichtliche Vollstreckung des in der Johannes-Apokalypse geoffenbarten Geschichtsplanes Gottes ist. Reagan reihte sich damit ein in die Gruppe von amerikanischen Fundamentalisten, die als »nuclear dispensationalists« oder als Anhänger der sogenannten »Harmageddon-Theologie« bezeichnet werden und deren Wortführer *Hal Lindsey*

¹⁰ Vgl. den Titel des Buches von *H.A. Pestalozzi*, *Die sanfte Verblödung. Gegen falsche New-Age-Heilslehren und ihre Überbringer – ein Pamphlet*, Düsseldorf 1985, 54.

¹¹ Vgl. dazu *H. Gasperl/F. Valentin* (Hgg.), *Endzeitfieber. Apokalyptiker, Untergangspropheten, Endzeitsekten*, Freiburg 1997, passim.

¹² *W. Malgo*, *Was sagt die Bibel über das Ende der Welt*, Pfäffikon 1983, 17.

¹³ Vgl. dazu *L. Jones/G.T. Shepard*, *The Politics of Biblical Eschatology: Ronald Reagan and the Impending Nuclear Armageddon*, in: *TSF bulletin* 8 (1/1984) 16–19.

war¹⁴. Dieser hat in einer äußerst willkürlichen Exegese des biblischen Wortes von Jesu Wut über »diese Generation« (vgl. Mt 24,34) einen unvermeidlichen Atomkrieg als in der Bibel vorausgesagt verkündet. Demgemäß werden die fliegenden Luftwaffenkommandos im Dritten Weltkrieg gleichsam wie die strafenden Engel der Offenbarung über der brennenden Erde am Himmel schweben, damit von dort her die Anführer der guten Mächte im Endkampf ihre Einsatzbefehle koordinieren können.

Das in der Johannes-Apokalypse verheißene Ende der Welt, das Christus zum Heil der Welt herbeiführen wird, wird in solchen apokalyptischen Visionen mit jenem »Ende der Welt« gleichgesetzt, das weltliche Großmächte als ein atomares Inferno vorbereiten. Eine solche Identifikation zum Zwecke einer apokalyptischen Beschwörung der Endzeit muß aber in theologischer Sicht nicht nur als »nukleare Häresie«¹⁵ beurteilt werden, sondern muß auch als alibihaftes Ent-Schuldigung angesichts der gräßlichsten Katastrophe, die unserer Welt bevorstehen könnte, und damit als religiös verbrämtes Sich-Davonstehlen von der eigenen Verantwortung durchschaut werden: Die Menschen nennen »das von Menschen gemachte Ende ein »Harmageddon«, um die Verantwortung auf *Gott* abzuschieben. Das macht diese gängigen apokalyptischen Deutungen unserer menschlichen Endzeit so gefährlich, daß man ihnen widersprechen muß, wo man kann, denn nichts ist so verhängnisvoll wie der Glaube an das Verhängnis. Dieser macht einen zum Vollstrecker des Verhängnisses. Es kommt aber gerade darauf an, die *Verantwortung* zu übernehmen, die mit der Macht unausweichlich verbunden ist.«¹⁶

Versucht man dieser heute weitverbreiteten Weltuntergangsstimmung und dieser damit einhergehenden Erklärung der gegenwärtigen Weltzeit zur Endzeit auf den Grund zu kommen, drängt sich zudem die Rückfrage auf, ob sie wirklich ernst gemeint ist und ob sie vor allem Rettung aus den bedrohlichen Gefahren in der heutigen Welt verheißt, oder ob sie nicht vielmehr den Lebenswillen der Menschen lähmt und die Menschen zur Resignation verführt. Daß man das letztere annehmen muß, läßt sich bereits an dem paradoxen Sachverhalt ablesen, daß die heute modisch gewordene Weltuntergangsstimmung gerade bei Menschen, die sie lautstark vertreten, in ihrem persönlichen Leben kaum spürbare Konsequenzen oder gar Konversionen hinterläßt. Die heute viel beschworene Weltuntergangsstimmung tut jedenfalls der mittelfristigen Ferienplanung der meisten von Panik im Blick auf die gegenwärtige Weltsituation gefangenen Menschen kaum Abbruch. Oder ist es nicht seltsam, daß viele Menschen noch für unsere Generation einen Atomkrieg befürchten, jedoch kaum in gleicher Intensität mit ihrem eigenen Tod rechnen?

Wie soll man solche schizophrenen Einstellungen der Menschen heute deuten? Sind sie nicht drastische Hinweise darauf, daß die apokalyptische Zeitstimmung der Gegenwart weiterhin an der Oberfläche bleibt und bei den Menschen keine Umkehr bewirkt? Hat der reformierte Theologe *Jürgen Moltmann* nicht doch recht, wenn er von dieser apokalyptischen Zeitstimmung der Gegenwart sagt: »Sie macht gewiß sensibel, aber sie stumpft auch ab. Sie

¹⁴ *H. Lindsey*, *The Late Great Planet Earth*, Grand Rapids 1970, passim.

¹⁵ Vgl. den Titel des Buches von *G.C. Chapman Jr.*, *Facing the Nuclear Heresy: A Call to Reformation*, Elgin 1986.

¹⁶ *J. Moltmann*, »Weltuntergang?« Apokalyptischer Terror und tapfere Hoffnung, in: *W.F. Eppenberger/R. Kopp* (Hgg.), *Endzeit?* (Universitätsforum 3), Basel 1986, 5–23, 10–11.

regt gewiss auf, aber sie regt nichts an. Sie sollte zu rechtzeitigen Entscheidungen führen, aber sie bestärkt durch ihren allgemeinen Katastrophismus die allgemeine Unentschlossenheit. Menschen werden bereit gemacht, schon vor dem befürchteten Kollaps vieles hinzunehmen. Sie lassen sich Unrecht und Gewalt gefallen, gegen die sie sich sonst empört zur Wehr gesetzt hätten. Die apokalyptische Zeitstimmung führt nur wenige zum »Wachen und Beten«, die meisten verfallen in ein dumpfes Brüten und sind wie narkotisiert.«¹⁷

3. Christliche Überzeugung von der »Fülle der Zeit« jenseits von Esoterik und Apokalyptik

Die endzeitliche Beschwörung der Krisenerscheinungen in der heutigen Welt und deren wendezeitliche Umpolung zu verheißungsvollen Agenten einer grandiosen Zukunft erweisen sich, tiefer betrachtet, als zwei Seiten derselben Medaille. Während nämlich bei der esoterischen Hoffnung auf eine befreiende Wendezeit die Krisenherde der heutigen Weltgesellschaft und die abgrundtiefen Ängste der Menschen vor ihnen nicht wahrgenommen, sondern verdrängt werden, bleibt die apokalyptische Beschwörung der Endzeit umgekehrt auf die Krisenherde und die Ängste der Menschen wie narkotisiert fixiert. Beide Verhaltensweisen zeichnen sich aber dadurch aus, daß sie aus der gegenwärtigen Weltstunde eskapieren. Sie können deshalb entweder in die *Resignation* führen, die gleichsam wie das Kaninchen vor der Schlange erstarbt, oder in die *Aggression*, die nach Sündenböcken sucht und sich in einer destruktiven Beschuldigung derjenigen ergeht, auf die die Chaosmächte projiziert werden, oder schließlich in die *Depression*, die sich fatalistisch darauf eingestellt hat, daß nach uns die Sintflut kommt: »Après nous le déluge.«

3.1 Er-Innerung des christlichen Erzgeheimnisses

Resignation, Aggression und Depression gehören unmittelbar zusammen und sind Anzeichen mangelnden Glaubens, genauerhin fehlender Hoffnungskraft. Demgegenüber läßt sich die Einstellung zur bevorstehenden Jahrtausendwende, die sich aus dem christlichen Glauben ergibt, nur jenseits der Skylla einer pessimistisch-resignierten Beschwörung der Endzeit und jenseits der Charybdis eines verzweifelten Optimismus im New Age, der mit goldenen Farben eine hoffnungsvolle Wendezeit herbeizaubert, ansiedeln. Denn der christliche Glaube weiß elementar darum, daß der Anbruch der »Fülle der Zeit« schon hinter uns liegt und daß wir schon mitten in der wahren End-Zeit leben, und zwar genau seit jenem allerersten Weihnachten, an dem Gott selbst in unsere Welt gekommen ist: »Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und dem Gesetz unterstellt, damit er die freikaufe, die unter dem Gesetz stehen, und damit wir die Sohnschaft erlangen« (Gal 4,4).

Damit kommt die erzchristliche Überzeugung zum Ausdruck, daß mit der Geburt Jesu Christi die menschliche und menschheitliche Geschichte in ihre endgültige Phase eingetreten ist, wie vor allem der Hebräerbrief betont: »Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gespro-

¹⁷ Ebd., 8.

chen durch den Sohn, den er zum Erben des Alls eingesetzt und durch den er auch die Welt erschaffen hat« (Hebr 1,1–2). Demgemäß hat Christus die entscheidende Markierung in die Weltgeschichte hineingebracht und bleibt er auch »in den Fraglichkeiten des geschichtlichen Weges, die ja immer dramatischer werden, nicht nur der Ausgangs-, sondern auch der Zielpunkt. Auf ihn gerichtet gehen wir auf ein Ende zu. Ein Ende, das nicht einfach Zerstörung, sondern das Vollendung ist, das die Geschichte zu einer inneren Ganzheit kommen läßt«¹⁸. Diese hoffnungsvolle Glaubensüberzeugung gilt es in christlicher Sicht angesichts der Jahrtausendwende zu bewahren.

Das Jahr 2000 ist für Christen und Christinnen folglich zunächst ein Erinnerungsdatum. Es ist im Kern Erinnerung an die Geburt Jesu Christi, die ein solch elementarer Einschnitt in der Geschichte der Menschen gewesen ist, daß sie sich sogar als Beginn einer neuen Zeitrechnung durchsetzen konnte, und zwar endgültig sinnigerweise ausgerechnet in der Zeit der Aufklärung¹⁹. Erinnern ist im christlichen Sinn also durchaus zunächst Erinnern an etwas Vergangenes; zugleich ist es aber auch Er-Innern an den gegenwärtigen Christus, den Auferstandenen, der aller Zeit gleichzeitig ist, weshalb auch jede Zeit vor ihm gleichartig ist. Als solches Erinnern ist es die Einladung zur Er-Innerung im Sinne des Gehens in das Innere unserer selbst.

Warum also das Jahr 2000 besonders feiern? Als Antwort auf diese keineswegs rhetorisch gemeinte Frage läßt sich einem hilfreichen Gedanken folgen, den *Augustinus* in seiner Theologie des Festes entwickelt hat²⁰. Der Kirchenvater unterschied in einem seiner Briefe zwei Arten von Festfeiern, nämlich erstens solche, bei denen es bloß auf die Wiederkehr eines bestimmten Datums im Sinne eines jährlichen Gedächtnisses ankommt, und solche, die man in der Art und Weise des Mysteriums feiert. Während bei den ersten ein bestimmtes Datum, das die Erinnerung weckt, im Vordergrund steht, kommt es bei den zweiten gerade nicht auf das Datum an, sondern auf das menschliche Eintreten in die innere Wirklichkeit eines äußeren Geschehens. Vor allem in diesem zweiten Sinn kann und soll das Jahr 2000 zum Anlaß einer Festfeier werden. Denn beim Jubiläum des Jahres 2000 steht nicht bloß ein bestimmtes Datum im Vordergrund, sondern der innere Hinweis, der unserer Zeitrechnung zugrundeliegt und bei diesem Jubiläum wieder explizit ins Bewußtsein gehoben wird, genauerhin »der Hinweis auf den, der die Zeit in Händen hält. Er ist »Mysterium«, das die Zeit zugleich berührt und überschreitet; so ist er für uns die Möglichkeit, in der zerfallenden und zerfließenden Zeit Grund zu finden und im Vergehen das Beständige zu wirken«²¹.

3.2 Mysterium der dreifaltigen Liebe in der Menschwerdung

Das Mysterium, das genauerhin im Mittelpunkt der christlichen Jahrtausendfeier steht, versteht sich heute freilich keineswegs mehr von selbst. Das Weihnachtsgeheimnis der

¹⁸ J. Kardinal Ratzinger, *Salz der Erde* (wie Anm. 4), 296.

¹⁹ Vgl. H. Maier, *Eine Zeit in der Zeit? Die christliche Zeitrechnung*, in: *IkaZ* 26 (1997) 102–121.

²⁰ Vgl. *Augustinus*, Ep. 55,1.2 = CSEL 34, I S. 170. Vgl. dazu auch R. Cantalamessa, *Maria e lo Spirito Santo*, in: H. U. von Balthasar u.a. (Hgg.), *Verso il terzo millennio sotto l'azione dello Spirito. Per una lettura della »Dominum et vivificantem«*, Città del Vaticano 1986, 49–55, bes. 55.

²¹ J. Kardinal Ratzinger, *Das Zeichen der Frau. Versuch einer Hinführung zur Enzyklika »Redemptoris Mater«*, in: *Ders./H.U. von Balthasar, Maria – Kirche im Ursprung*, Einsiedeln 1997, 31–52, 41.

Menschwerdung Gottes ist vielmehr seit längerer Zeit dem Fegfeuer der Kritik ausgesetzt. Bereits für den Philosophen *Baruch de Spinoza* im 17. Jahrhundert schließt die Göttlichkeit Gottes seine Menschwerdung kategorisch aus. In äußerster Frontstellung gegen das Neue Testament formulierte er deshalb: »Wenn übrigens einige Kirchen... behaupten, Gott habe menschliche Natur angenommen, so habe ich ausdrücklich angemahnt, daß ich nicht weiß, was sie sagen. Ja, offen gestanden scheint mir, was sie sagen, gerade so unsinnig, als wenn jemand sagen wollte, der Kreis habe die Natur des Quadrates angenommen.«²² Von daher kann es nicht erstaunen, daß es auch heute selbst Theologen gibt, die das Geheimnis der Menschwerdung des Gottessohnes rundweg für Mythologie erklären²³.

Angesichts dieser radikalen Infragestellung des weihnachtlichen Grundgeheimnisses des christlichen Glaubens ist das Jubiläum des Jahres 2000 ein willkommener und notwendiger Anlaß zur Rückbesinnung auf die tragende Wahrheit dieses Geheimnisses²⁴. Dabei kann uns ein leidenschaftlicher Bestreiter dieses Geheimnisses ein hilfreicher Wegbegleiter sein, nämlich der französische Dichter und erklärte Atheist *Jean-Paul Sartre*. In seinem Weihnachtsspiel »Bariona und der Donnersohn«, das am Heiligen Abend des Jahres 1940 in einem Gefangenenlager in Trier uraufgeführt wurde, läßt er den Donnersohn alle seine Zweifel aussprechen: »Ein Gott Mensch werden! Welch Ammenmärchen! Ich weiß nicht, was ihn zum Menschsein locken könnte. Die Götter bleiben im Himmel; ganz beschäftigt, sich selber zu genießen. Und wenn sie einmal dazukommen sollten, zu uns herabzusteigen, geschähe es wohl in glänzender und flüchtiger Gestalt. Wie eine purpurne Wolke oder ein Blitz. Ein Gott sich in einen Menschen verwandeln? Der Allmächtige, mitten in seiner Herrlichkeit, würde dieses lausige Gewimmel auf dieser alten Kruste namens Erde, die es mit seinem Kot verschmutzt, betrachten und sagen: Ich will eines dieser Ungeziefer werden? Daß ich nicht lache! Ein Gott sich zum Geborenwerden zwingen, neun Monate lang in einem Mutterschoß verweilen wie eine blutige Beere.«²⁵ Nur wenig später doppelt der Donnersohn nochmals nach: »Ein Gott-Mensch, ein Gott, aus unserem gedemütigten Fleisch gebildet. Ein Gott, der erfahren wollte, wie der Salzgeschmack auf unserer Zunge schmeckt, wenn uns alles verlassen hat, ein Gott, der all das Leiden im voraus auf sich nähme, das ich heute leide ... Nein, ein Unsinn.«²⁶

Mit diesen kernigen Aussagen hat der ungläubige Zweifler Sartre die ungeheuerliche Brisanz des Kerngeheimnisses des christlichen Glaubens zweifellos sensibler verspürt als manchmal Christen selbst. Denn was Bariona als »Ammenmärchen« und als »Unsinn« denunziert, genau davon sagt der christliche Glaube, daß es hautnahe Wirklichkeit am ersten Weihnachten geworden ist. Das Wunder der Weihnacht hat genau diese »Torheit« Gottes offenbar gemacht und wirklich werden lassen: Der Sohn Gottes selbst ist Mensch geworden. Der wahre und ewige Gott versteckt sich nicht hinter den Mauern seiner Ewigkeit und schaut

²² *B. Spinoza*, Opera IV, hg. von C. Gebhardt, Hamburg 1972, 309.

²³ Vgl. J. Hick (Hg.), *The Myth of God Incarnate*, London 1977, passim. Als kritische und hilfreiche Auseinandersetzung vgl. C. Schönborn, *Weihnacht. Mythos wird Wirklichkeit. Meditationen zur Menschwerdung* (Kriterien 89), Einsiedeln ³1993, 13–27.

²⁴ Vgl. K. Koch, *Weihnachten entdecken*, Freiburg 1997, passim.

²⁵ *J.-P. Sartre*, *Bariona oder der Donnersohn*, in: *G. Hasenhüttl*, *Gott ohne Gott. Ein Dialog mit Jean-Paul Sartre*. Mit dem Weihnachtsspiel *Bariona oder der Donnersohn*, Graz 1972, 263–336, 308.

²⁶ *Ebd.*, 310.

nicht teilnahmslos vom fernen Himmel auf die »alte Kruste namens Erde« hinab. Er ist vielmehr sichtbar und greifbar geworden, wie wir Menschen es auch sind. Er ist nackt und verwundbar geworden; aus Fleisch und Blut. Die biblische Botschaft redet deshalb geradezu von einem »eingefleischten Gott«: »Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit«.

An Weihnachten ist ein Gott offenbar, der nicht im Himmel bleibt und den zahllosen Leidengeschichten der Menschen teilnahmslos zuschaut, sondern ein Gott, der auf unsere Erde herunterkommt und selbst Mensch wird. An Weihnachten tritt deshalb voll ans Licht, was das tiefste Geheimnis des christlichen Glaubens überhaupt ausmacht und was der verstorbene katholische Schweizer Theologe *Hans Urs von Balthasar* auf diese unüberbietbare Kurzformel gebracht hat: »Das Tiefste am Christentum ist die Liebe Gottes zur Erde. Daß Gott in seinem Himmel reich ist, wissen andere Religionen auch. Daß er zusammen mit seinen Geschöpfen arm sein wollte, daß er in seinem Himmel an seiner Welt leiden wollte, ja gelitten hat und durch seine Menschwerdung sich instand setzte, dieses sein Leiden der Liebe seinen Geschöpfen zu beweisen: das ist das Unerhörte bisher.«

Es versteht sich leicht, daß dieses Unerhörte den größten Aufwand des menschlichen Denkens verursacht und auch benötigt hat. Dazu gehörte auch und vor allem die theologische Entfaltung der christlichen Trinitätslehre, die »Grammatik und Summe«²⁷ einer wirklich theologisch verstandenen Theologie ist. Denn die Trinitätslehre formuliert den elementaren Geschichtsbezug des in der jüdisch-christlichen Tradition offenbaren Gottes und weist ihn als »Gott der Geschichte«²⁸ aus, insofern diese Lehre besagt, daß die geschichtliche Existenz Jesu Christi bleibend in das Gottsein Gottes heimgeholt ist. Deshalb läßt sich ohne eine umfassende Exegese des trinitarischen Gottes die »Liebe Gottes zur Erde« nicht einsichtig machen, besagt doch der Trinitätsglaube in seinem elementaren Kern, daß Gott selbst offenbar ist als ewig-liebender Dialog zwischen den gleichwertigen göttlichen Personen von Vater, Sohn und Geist und daß somit in Gott Vielheit und Einheit und damit Freiheit und Solidarität gleichursprünglich und zusammen leben.

Mit Recht vertritt der Innsbrucker katholische Dogmatiker *Lothar Lies* die Überzeugung, daß die christliche Kirche dann am meisten dem Menschen, der heutigen Gesellschaft und einem neuen Europa dient, wenn sie auch und gerade bei der Feier des Beginns des Dritten Millenniums bei »ihrer Sache« bleibt, wobei Lies zu dieser »Sache« vor allem das Glaubensgeheimnis der göttlichen Dreieinigkeit zählt. Denn allein der trinitarische Personbegriff vermag sowohl dem Kollektivismus als auch dem Singletum zu wehren: Hier spricht nichts »vom eingegrenzten und eingegelten, auch nicht vom ausgegrenzten Individuum, alles jedoch von einer Person, deren Beziehung zu der anderen ein Ineinander bedeutet«²⁹.

Von daher leuchtet auch die tiefe Logik der christlichen Vorbereitung auf die Jahrtausendwende ein, wie sie Papst *Johannes Paul II.* in seinem Apostolischen Rundschreiben

²⁷ *W. Kasper*, Art.: Dogmatik, in: *P. Eicher* (Hg.), NHTG 1, München ²1991, 193–203, 310–320, 312.

²⁸ Vgl. *K. Koch*, Der Gott der Geschichte. Theologie der Geschichte bei Wolfhart Pannenberg als Paradigma einer philosophischen Theologie in ökumenischer Perspektive (TTS 32), Mainz 1988, passim.

²⁹ *L. Lies*, Europa und die Kirchen. Säkulare Katholizität – Plausibilität neuer Kirchlichkeit, Thaur 1995, 144. Vgl. auch *K. Koch*, Solidarität in christlicher Sicht, in: *U. Fink/H. Gernet* (Hgg.), Das Ende von Religion, Politik und Gesellschaft?, Solothurn 1997, 105–121.

»Tertio Millennio Adveniente« vorgezeichnet hat. Diese besteht vor allem in einem trinitarischen Dreijahresschritt, dem als vierter Schritt die Feier des Jahres 2000 folgen wird: 1997 war das Christusjahr, das in besonderer Weise zum Zeugnis für Christus eingeladen hat. Dem Jahre des Heiligen Geistes 1998 wird 1999 das Jahr des Vaters folgen. Das Heilige Jahr 2000 selbst wird unter dem Vorzeichen des dreifaltigen Gottes stehen, in dessen Gegenwart das Jubiläum dankbar gefeiert werden darf. Mit dieser trinitarischen Grundstruktur des Gotteszeugnisses soll die christliche Vorbereitung auf das Jahr 2000 ein einziges Bemühen um das Hereintreten in das Innere unseres Heilsgedächtnisses und damit in die Wahrheit des christlichen Glaubens sein. Denn »in dieser organischen Folge kann sich zum Jahr 2000 hin ein Glaubenszeugnis entwickeln, das die Kirche erneuert und der Welt eine verlässliche Perspektive aufzeigt«³⁰.

Die einzelnen Jahre folgen dabei dem Rhythmus des Kirchenjahres: Der Advent dient der Ankündigung, Weihnachten erinnert an die Öffnung zur Pforte der Menschheit durch den Sohn Gottes, und mit dem Osterfest erreicht das Jahr seinen Höhepunkt. Von daher ist der Papst vor allem überzeugt, daß dem Jubiläum im Jahre 2000, dem großen Gedenken an Christi Geburt in der »Fülle der Zeit«, ein Advent der Geschichte und der Menschheit vorangehen soll. Daß wir nämlich in einer adventlichen Situation leben: Dieser prophetische Impuls durchzieht alle Äußerungen des gegenwärtigen Papstes, wie bereits in seiner Antrittsenzyklika deutlich geworden ist: »Wir befinden uns in gewisser Weise in der Zeit eines neuen Advents, in einer Zeit der Erwartung.«³¹

Mit dieser geschichtlichen Ortsanweisung will der Papst weder apokalyptisch die »Endzeit« beschwören noch esoterisch eine »Wendezeit« in Aussicht stellen. Er vertritt überhaupt keinen Bimillennarismus, sondern erinnert schlicht daran, daß die »Fülle der Zeit« in Christus bereits angebrochen ist, und daß wir als Christen darin unsere spezifische Sendung finden, daß wir uns in christlichem Geist auf die Jahrtausendwende vorbereiten und verheißungsvolle Wege in die Zukunft gehen. Dazu gehört auch und vor allem ein neuer Umgang mit der Zeit, der in der heutigen Zeit, in der die Zeit zum großen Menschheitsproblem geworden ist, dringend geboten ist.

3.3 Adventliches Zeitbewußtsein

Der deutsche Schriftsteller *Botho Strauß* hat vor wenigen Jahren ein Buch geschrieben, das den auf den ersten Blick merkwürdigen Titel trägt: »Beginnlosigkeit«. Tiefer gesehen aber hat er damit das durchschnittliche Zeitempfinden des heutigen Menschen treffend beim Namen genannt. Dabei bleibt nur hinzuzufügen, daß der von *Botho Strauß* diagnostizierten Beginnlosigkeit im heutigen Empfinden natürlich und erst recht auch die Finallosigkeit der Zeit entspricht. Denn im Grunde sind wir Menschen heute fasziniert von einer Zeit, die weder einen Anfang noch ein Ende zu kennen scheint und deshalb den Namen »Zeit« eigentlich gar nicht verdient.

Hier liegt der Grund, warum sich vielen Menschen heute die Zeit immer mehr entwickelt, wiewohl sie ständig im Fluß ist. Man kann sie weder anhalten noch zurückdrehen; alles geht

³⁰ H.-J. Jaschke, Gott sucht den Menschen – Christliches Gotteszeugnis vor dem Jahr 2000, in: IkaZ 26 (1997) 97–101, 99.

³¹ Johannes Paul II., Enzyklika *Redemptor Hominis* 1.1.

vorbei, verschwindet und lenkt sich seinem unversöhnlichen Ende zu. Die Menschen heute aber glauben weithin an eine evolutionär stets fortschreitende oder auch an eine immer wiederkehrende Zeit. Von daher ist es kein Zufall, daß in der heutigen Zeit, in der das Gespür für die Zeit immer mehr verloren geht, beispielsweise der Glaube an die Wiedergeburt des Menschen Hochkonjunktur hat. Denn in der stets weitergehenden und wiederkehrenden Zeit gibt es nur noch Hypothetisches, aber nichts End-Gültiges mehr.

Wenn die Zeit den Menschen immer mehr entschwindet, kann es auch nicht erstaunen, daß die Menschen klagen, daß sie keine Zeit mehr haben und daß sie kaum mehr ein Gespür für die lebensnotwendigen Zyklen der Zeit haben. Dies ist nicht nur daran ablesbar, daß in der heutigen Gesellschaft Sonntag immer mehr Werktag und Werktag immer mehr Sonntag werden soll³². Vielmehr schwindet auch das Gespür für die geprägten Zeiten im Laufe eines Jahres. Denn alles soll jederzeit zur Verfügung stehen. Wenn in dieser Stoßrichtung auch und gerade die Wirtschaft viel daransetzt, die Zeiten der Menschen und der Schöpfung durcheinanderzubringen, wird es auch nicht verwundern, daß die Menschen kaum mehr ihre Lebenszeit wahrnehmen. Dies zeigt sich vor allem daran, daß wir die befristete Zeit unseres Lebens, wie sie durch die Zukunft unseres Todes markiert wird, weithin verdrängen. Obwohl der Tod die Tod-sicherste Zukunft unseres Lebens sein wird, halten wir ihn doch zeit unseres Lebens für die unwahrscheinlichste Zukunft. Schon *Sigmund Freud* hat treffsicher bemerkt: »Jeder Mensch hält jeden für sterblich – ausgenommen sich selbst.«

Es ist aber genau die verdrängte Todesangst, die uns so eilig macht und die die Zeit zum großen Problem des heutigen Menschen gemacht hat³³: Wir wollen überall, wie unsere Sprache verräterisch sagt, »auf dem Laufenden sein« und nehmen dazu den Wettlauf mit der Zeit auf. Wir wollen die Zeit überwinden durch Hochgeschwindigkeitszüge, Fax und E-mail, Internet und Video. Wir wollen alles gesehen haben und auf Dias und Videos festhalten, können dabei aber nichts oder nur Fragmente in uns aufnehmen und verarbeiten. Deshalb haben wir so viele Erlebnisse, aber machen kaum Erfahrungen. Ebenso haben wir viele Kontakte, aber kaum Beziehungen. Wir verschlingen »fast food« und werden von McDonald's gepflegt, und zwar möglichst im Stehen, weil wir kaum mehr genießen können. Als Touristen sind wir überall gewesen, aber kaum irgendwo angekommen, weil wir immer nur im Transit leben. Weil wir immer Zeit gewinnen wollen, haben wir keine Zeit mehr. Und weil wir hinter der Zeit herrennen, nehmen wir uns das Leben, im Extremfall sogar im wörtlichen Sinne.

Der christliche Glaube läßt demgegenüber zu einer anderen Einstellung zur Zeit ein: Gemäß erzchristlicher Überzeugung sind Christen inmitten der Menschheit unterwegs zu Christus, der am Ende aller Wege auf sie und auf die ganze Schöpfung wartet, die auf der irdischen Pilgerschaft zu ihm hin unterwegs ist. Bewußt lebende Christen sind deshalb adventliche Menschen, und die christliche Kirche ist zutiefst eine »Adventgemeinschaft«³⁴. Dieses christliche Zeitbewußtsein neu in die Erinnerung zu rufen, ist der tiefste Sinn der christlichen Vorbereitung auf die Jahrtausendwende.

³² Vgl. dazu *K. Koch*, Ist der Sonntag noch zu retten? Unzeitgemäße Fragmente (Anstöße), Ostfildern 1991, 29, 51.54, 93–94.

³³ Vgl. dazu *J. Moltmann*, Christlicher Glaube im Wertewandel der Moderne, in: *ders.*, Gott im Projekt der modernen Welt. Beiträge zur öffentlichen Relevanz der Theologie, Güterstoh 1997, 73–88, bes. 85–88: Moderne Zeitnot und die »Entdeckung der Langsamkeit«.

³⁴ *E. Kapellari*, Worauf warten wir? Adventsgedanken, Freiburg 1993, 5.

Dieses adventliche Zeitbewußtsein steht zum gravierenden Zeitverlust in der heutigen Zeit quer. Es verheißt nämlich, daß von Zeit zu Zeit unsere Zeit anders werden soll und daß sie dadurch anders werden kann, daß wir sie als Zeit Gottes erfahren. Deshalb sagt es keine evolutionär zerdehnte oder stets wiederkehrende Zeit an. Es ist vielmehr eine befristete Zeit, die sowohl einen Anfang als auch ein Finale kennt. Der christliche Glaube weiß darum, daß es sich mit der menschlichen Lebenszeit wie mit den Ferien verhält: Wer im Jahre 52 Wochen Ferien hat, hat im Grunde keine Ferien mehr. Wer aber zwei oder drei Wochen Ferien hat und darum weiß, wie limitiert sie sind, wird bestrebt sein, das Beste aus ihnen zu machen.

Es dürfte wohl kein Zufall sein, daß sich dieses neue Zeitverständnis des christlichen Glaubens in der deutschen Sprache kaum ausdrücken läßt. Demgegenüber kennt die griechische Sprache für das eine deutsche Wort »Zeit« zwei Begriffe mit recht unterschiedlichem Inhalt:

o **Chronos** (χρόνος) ist ein rein quantitativer Begriff und bezeichnet die meßbare Zeit. Diese ist vor allem Uhr-Zeit, die durch objektive Beobachtung erfaßt und am Chronometer abgelesen werden kann, der ohnehin die Schlüsselmaschine des modernen Industriezeitalters geworden ist, weil sie alles reguliert. Diese mechanische Zeit der allgegenwärtigen Uhren beherrscht unser Leben und macht alle Zeiten gleich.

o **Kairos** (καιρός) ist demgegenüber ein qualitativer Begriff. Er bedeutet eine besonders günstige Gelegenheit oder auch eine andrängende Situation für fällige Entscheidungen. Diese Zeit läßt sich nicht ohne persönliche Betroffenheit und innere Beteiligung des Beobachtenden selbst erfahren. Erst diese erlebte Zeit ermöglicht Lebensqualität, die nicht dem Diktat der Uhrzeit unterworfen ist.

Die christliche Vorbereitung auf die Jahrtausendwende erhebt den Anspruch, nicht bloß »chronos« zu sein. Sie will für jeden einzelnen Christen zum »kairos« werden. Während viele Menschen heute in der fatalen Gefahr stehen, die gegenwärtige Weltzeit im Sinne des »chronos« – geradezu chronisch (!) – mißzuverstehen, zeichnen sich Christen dadurch aus – sie sollten es jedenfalls und könnten es auch! –, daß sie gerade in der Zeit der Vorbereitung auf das Jahr 2000 das biblisch bezeugte befristete Wesen der Zeit wahrnehmen und überhaupt eine gesunde Einstellung zur Zeit zurückgewinnen.

3.4. Angst und Hoffnung im Weltadvent auf das Jahr 2000 hin

Zur Verlebendigung dieses adventlichen Zeitbewußtseins gehört auch ein neuer Umgang mit den Krisenerscheinungen in der heutigen Welt und mit den abgrundtiefen Ängsten der Menschen vor ihnen. Während diese in der esoterischen Hoffnung auf eine befreiende Wendezeit ausgeblendet und verdrängt werden und während die apokalyptische Beschwörung der Endzeit an ihnen fixiert bleibt, zeichnet sich der christliche Glaube dadurch aus, daß er die Ängste und Hoffnungen der Menschen gleichermaßen ernst nimmt. Denn die Angst erweist sich als Spiegelbild und die eigentliche »Zwillingschwester« der Hoffnung, insofern beide – die Angst genauso wie die Hoffnung – von der Zukunft leben und zehren. Wer deshalb sich selbst und anderen Menschen Ängste weder zugesteht noch eingesteht, kann auch keine Hoffnung haben; und eine Menschheit ohne Angst wäre auch eine Menschheit ohne Hoffnung. Um der Zukunft der Menschheit willen müssen die Ängste zugelassen und einge-

standen werden. Denn die Ängste der Menschen lassen sich weder abwehren noch verbieten: »Wer Angst einfach abschaffen zu können glaubt, der müßte, um zu seinem Ziel zu gelangen, den Menschen abschaffen.«³⁵

Nach einem gelungenen Wort *Carl Friedrich von Weizsäcker* sind die Ängste der Menschen ein »schrilles Weckersignal«³⁶. Deshalb sind die Menschen gut beraten, wenn sie diesen Wecker nicht aus den Fenstern ihrer Lebenszimmer hinauswerfen, um nicht aufgeschreckt zu werden, sondern um behaglich weiterschlafen zu können. Auch und gerade der christliche Glaube ist keineswegs dazu da, die Ängste der Menschen zu beschönigen, zu verharmlosen und zu verdrängen. Er läßt die Ängste vielmehr zu, er nennt sie bei ihrem Namen und stellt sie nüchtern und realistisch fest, wie dies Jesus mit seinem berühmten Wort im Johannesevangelium tut: »In der Welt seid ihr in Bedrängnis« (Joh 16,33). Genauso macht auch der christliche Glaube Mut zur Angst dort, wo sie von der Weltsituation her angebracht ist. Dies ist sie gewiß auch und gerade angesichts der Schwelle des Jahrtausendwechsels.

Jesus fügt freilich sofort hinzu: »Aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt« (Joh 16,33). Beides gehört hier untrennbar zusammen: die realistische Feststellung der Ängste der Menschen in der Welt und die Verheißung der Überwindung dieser Ängste im Glauben. Der christliche Glaube läßt deshalb den Menschen in seinen Ängsten nicht mit sich allein. Er schenkt vielmehr Hoffnung mitten in den Ängsten, freilich eine Hoffnung, die nicht trägt, sondern trägt. Denn der christliche Glaube hofft auf Gott, den Schöpfer der Welt. Deshalb hofft er auch auf die unbeirrbare Treue dieses Gottes zu seiner eigenen Schöpfung. Gerade angesichts der Jahrtausendwende gilt es jene erzchristliche Grundhaltung zu verlebendigen, die vor über fünfzig Jahren der große evangelische Theologe und christliche Märtyrer des Naziregimes, *Dietrich Bonhoeffer*, den Christen bleibend ins Stammbuch geschrieben hat: »Ich glaube, daß Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern daß er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.«³⁷

Christliches Leben, das sowohl die Ängste als auch die Hoffnungen der Menschen angesichts der Jahrtausendwende wahr- und ernst nimmt, kann auch heute nur aus zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Gerechten. Da Beten und Tun des Gerechten der Inbegriff adventlicher Erwartung sind, bedeutet dies vor allem, die Zeit vor dem Jahr 2000 als eine adventliche Situation zu verstehen und zu bestehen. Darin liegt die weise Einsicht des gegenwärtigen Papstes, die vor allem zwei Dimensionen beinhaltet:

Der Advent ist *erstens* die Zeit der Umkehr und der Buße. In dieser Sinnrichtung hat der Papst als wichtigen Schritt der christlichen Vorbereitung auf die Jahrtausendwende eine umfassende Gewissensprüfung der Kirche angeregt, und zwar in der Überzeugung, daß die Kirche ohne Schuldbekentnis über die Fehler und Sünden der Vergangenheit die Jahrtausendschwelle nicht wird glaubwürdig überschreiten können. Diese Gewissensprüfung soll sich dabei nicht nur auf die Vergangenheit, sondern auch auf die Gegenwart beziehen. In diesem Zusammenhang vermerkt der Papst ausdrücklich, daß diese notwendige Gewissensprüfung

³⁵ E. Jüngel, Mut zur Angst. Dreizehn Aphorismen zum Jahreswechsel, in: *ders.*, Entsprechungen: Gott – Wahrheit – Mensch (Theologische Erörterungen 2)(BEvTh 88), München ²1986, 362–370, 362–363.

³⁶ C.F. von Weizsäcker, Über den Mut, sich zur eigenen Angst zu bekennen, in: *ders.*, Bewußtseinswandel, München 1988, 71–88, 71.

³⁷ D. Bonhoeffer, Nach zehn Jahren. Rechenschaft an der Wende zum Jahr 1943, in: *ders.*, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft (KT 100), hg. von E. Bethge, München ¹⁴1990, 19.

»auch die Annahme des Konzils, dieses großartigen Geschenks des Geistes an die Kirche gegen Ende des zweiten Jahrtausends, nicht unberücksichtigt lassen« darf. Deshalb wünscht der Papst, daß dieses Konzil im Leben jedes einzelnen Christen und in der Gemeinschaft der Kirche zur Anwendung kommt. Im Blick auf die Zukunft bezieht sich der Papst auf die alttestamentliche Tradition des Jubeljahres, die vorgesehen hat, daß alle 49 Jahre, also nach sieben mal sieben Jahren, die Geschichte neu beginnen soll, und zwar dadurch, daß die Eigentumsverhältnisse aufgehoben werden und eine universale Vergebung praktiziert wird. In diesem Sinn wünscht der Papst, daß auch das Jubiläum des Jahres 2000 ein solches Jubeljahr werden soll, in dem alte Schulden abgetragen werden und eine Rückkehr zu jenem Ursprung gewagt wird, der Christus heißt.

Der Advent ist *zweitens* auch die Zeit der Besinnung auf den Grund des christlichen Glaubens und seiner persönlichen Aneignung, also der Er-Innerung im besten Sinne des Wortes. Dies gilt auch und gerade im Blick auf den großen Advent auf die Jahrtausendwende hin, an der wir das Gedenken der Geburt Jesu Christi vor zweitausend Jahren feiern. Das symbolische Jahr 2000 muß deshalb für die christliche Kirche zu einem vitalen Anlaß werden, ihren Glauben an Christus, den wahren Herrn der Welt, zu erneuern und zu vertiefen. Dies ist aber nur möglich, wenn diese Zeit eine Zeit der Gnade wird und wenn wir möglichst wenig zerfließenden chronos und möglichst viel adventlichen kairos erleben. Dies setzt eine neue Besinnung auf die wahren Prioritäten in unserem Leben voraus, und zwar im Horizont jenes Gottes, der adventlich im Kommen ist. Denn nur wer des ewigen Lebens Gottes gewiß ist, hat viel Zeit und wird die Erfahrung machen können, daß die Lebensintensität eines einzigen gelebten Augen-Blicks in der Gegenwart Gottes mehr ist als alles extensive Durcheilen unserer Lebenszeit: »Die Erfahrung der Gegenwart des ewigen Gottes bringt unser zeitliches Leben wie in einen Ozean, der uns umgibt und trägt, wenn wir in ihm schwimmen.«³⁸

Solches Schwimmen in der Gegenwart des adventlich kommenden Gottes macht jene Lebenshaltung aus, die der »Fülle der Zeit« entspricht, die die Christen im Jahre 2000 feiern, und zwar jenseits einer apokalyptischen Beschwörung der Endzeit und jenseits einer esoterischen Ankündigung einer angeblich bevorstehenden Wendezeit. Denn Christen glauben an einen Gott, »der ist, der war und der kommt« (Offb 1,8). Diesen Glauben gilt es in der christlichen Zurüstung auf die zweitausendjährige Feier der Menschwerdung des Sohnes Gottes treu zu bewahren und glaubwürdig zu bewähren. Denn das durchaus etwas willkürliche Datum verlangt mehr als ein letztlich äußeres Erinnern. Es ruft vielmehr nach einer wirklichen Er-Innerung unserer wahren geschichtlichen und christlichen Identität, die in diesem Datum verborgen ist. Eine solche Neu-*Orient*-ierung der Menschheitsgeschichte auf ihren tiefsten Grund hin ist der eigentliche Sinn jenes Jubiläums, dem wir entgegengehen.

³⁸ J. Molmann, Christlicher Glaube im Wertwandel der Moderne (wie Anm. 33), 87.